

Wilfried Schumacher
Pfarrer & Stadtdechant

Predigt an Ostern 2001

Die Welt braucht die Botschaft von Ostern

1. Teil der Predigt vor dem Halleluja

I. Warum ist diese Nacht, so anders alle anderen Nächte?

So fragt der jüngste Teilnehmer den Hausvater bei der jüdischen Pessach-Feier. Die Antwort, die er erhält hilft, die alten Wahrheiten von Generation zu Generation weiterzuerzählen.

Es ist Nacht ! Das ist mehr als eine Zeitangabe, das ist die Beschreibung einer Lebenssituation.

Der kranke Mensch fürchtet die Nacht, weil sie ihm seine Krankheit bewusst macht. Die Schmerzen können quälen, die Behinderung ihm klar werden.

In der Einsamkeit der Nacht erfahren wir die Wahrheit über uns selbst – wer bin ich? Masken nutzen uns nichts, sie werden nicht gesehen. Schöne Worte verklingen – sie werden nicht gehört.

Viele Menschen machen die Nacht zum Tage – weil sie sie nicht aushalten. Sie brauchen das grelle künstliche Licht damit neben ihren Fähigkeiten nicht ihre Unfähigkeiten sichtbar werden, neben der Macht nicht die Ohnmacht, neben der Liebenswürdigkeit nicht die Lieblosigkeit, neben der Freude nicht die Traurigkeit, neben dem Erfolg nicht der Misserfolg. Denn nichts ist dem Menschen unbekannter und erschreckender als die eigene Seele.

Zwischen Karfreitag und Ostern sind wir gezwungen, die Nacht auszuhalten, sind wir gezwungen uns selbst auszuhalten.

Da gibt es keine Bilder, die die Wirklichkeit verzeichnen, da wird nichts gefeiert, nichts verklärt und dramatisiert. Hier geht es um mich!

Simone Beauvoir beschreibt in einem Buch den Tod ihrer Mutter. Wir lesen darin: *„Geh nicht vornehm hinein wie in eine gute Nacht. Du solltest wutentbrannt sein, wenn der Tag zur Neige geht. Rasen solltest du und Dich aufbäumen wider das Gesetz vom Tod des Lichtes.“*

Wer ins Dunkle seiner selbst hinabsteigt, der hat wahrlich keine „gute Nacht“. Der wird sich selbst gewahr. Das kann schmerzvoll sein, auf jeden Fall ernüchternd.

Wir haben uns versammelt in der Nacht und ein Feuer entzündet, weil wir an den Tod des Lichtes nicht glauben.

Wir haben uns Geschichten erzählt, die alten Geschichten,

die uns sagen, wir sind Geschöpfe Gottes, erschaffen in Freiheit;

Die uns sagen, Gott will nicht Versklavung des Menschen, weder in der Knechtschaft Ägyptens, noch in der Knechtschaft des Geldes, der Drogen, der weltweiten Abhängigkeiten;

Gott will nicht die ewige Nacht!

Hinabgestiegen in das Reich des Todes – hinabgestiegen in die Dunkelste der Dunkelheiten – so

beschreibt das Glaubensbekenntnis diese Nächte. *„Seit ER hinabgestiegen ist in die grund- und bodenlose Tiefe der Welt, gibt es keine Abgründe mehr, in denen ein Mensch allein gelassen wäre.“* (Karl Rahner).

2. Teil der Predigt nach Evangelium

II. Warum ist diese Nacht so anders als alle Nächte

Das ist nun mal wieder typisch für diese Männergesellschaft der Apostel. Die Frauen kommen vom Grab und erzählen, was sie erlebt haben, vor allem aber, wie eingetroffen ist, was Jesus beim Abendmahl gesagt hatte, und die Apostel tun es ab als Weibergeschwätz, als Nonsens, ohne jeden Sinn.

Nur einer steht auf und läuft zum Grab. Einer, der zwei Nächte hinter sich hat, wie er sie sich nie gewünscht hat und nie mehr wünschen wird.

Petrus - er war hinabgestiegen in die Tiefe seiner Seele. Was hatte er nicht alles gewollt – und letztlich war er doch nur voller Angst und ein Feigling gewesen. Er wollte dreinschlagen und anstelle des Meisters sterben, und dann hatte er ihn am Kreuz hängen sehen und begriffen, was er gemeint hatte, als er sagte: *„Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben gibt für seine Freunde.“*

In der Dunkelheit dieser Nacht ist es ihm wie Schuppen von den Augen gefallen: Es wird ihm bewusst, dass er sich letztlich immer geweigert hat, sich lieben zu lassen, dass er sich letztlich immer geweigert, sich von Jesus retten zu lassen – er wollte der Retter sein, so hatte er jede Leidensankündigung abgewehrt. Er wollte der Retter sein und muss doch gerettet werden. Wie schwer ist es doch, sich wirklich lieben zu lassen! Es ist schwerer als andere zu lieben!

Wer so weit gekommen ist, für den ist klar, dass das Kreuz, dass die Hingabe nicht das Ende gewesen sein kann.

Jetzt verstehen wir die Unruhe, die den Petrus erfasst; jetzt verstehen wir, dass er zum Grab laufen muss. Er sieht keine Engel, nur ein leeres Grab. Staunend geht er nach Hause, sagt die Schrift. Später werden die Apostel sagen: *„Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen.“* (Lk 24,34)

In Bernsteins Werk „Messe“, das er dem Andenken John F. Kennedys gewidmet hat, wird gegen Ende eine Szene mit dem Priester gezeigt, der einen gläsernen Kelch in der Hand hält. Plötzlich stürzt er zu Boden, der Glaskelch fällt auf die Erde und zerschellt. Der Priester betrachtet ihn lange und sagt schließlich: „Mir war noch nie bewusst, dass zerbrochenes Glas so strahlend leuchtend kann“.

Das ist das Geheimnis von Tod und Auferstehung Jesu – der Gekreuzigte lebt! Seine Wunden strahlen! Sein geschundener Leib ist verklärt!

Das ist die Erfahrung, die Petrus macht: da, wo er sich am Ende glaubte, wo er sich für immer getrennt wähnte, da wo er sich seiner Zerbrechlichkeit und seines Zerbrochen-Seins bewusst wurde, da fing alles erst an, da war ihm der Herr so nah wie nie zuvor! Jetzt weiß er sich geliebt von ihm – ohne Ende, „ewig“ – wie die Theologen sagen.

Deshalb – wegen dieser Erfahrung ist diese Nacht so anders alle anderen Nächte!

Liebe Schwestern und Brüder,
die Welt mag vieles uns ermöglichen –
man kann nur staunend betrachten, wie sich die Welt allein in den letzten 50 Jahren verändert hat –
was alles erfunden und möglich gemacht wurde, um das Leben zu erleichtern.
Nur eine solche Botschaft bringt sie selbst nicht hervor:

Die Welt kann das Scheitern nicht aushalten,
ob es die Unfruchtbarkeit ist, die jetzt sogar das „Klonen“ von Menschen als denkbar herausfordert –
ob es das Leid des Alten und Kranken ist, das in Holland die Eutanasie möglich sein lässt –der Beispiele
gäbe es viele.

Die Welt kann das Scheitern nicht aushalten - deshalb bleibt ihr das Kreuz ein Ärgernis und sie wird nie
zur Hoffnung von Ostern finden.

Der Weg durch die Passion bis zum heutigen Morgen ist wahrlich kein Spaziergang. Er führt den Petrus
und uns in alle Dunkelheiten.

Wir können uns dort wahrnehmen und annehmen – so wie wir sind und uns vom Herrn retten, erlösen und
lieben lassen. Nur so wird er uns aus dem Dunkel ins Licht führen, aus dem Tod ins Leben.

„Geht und verkündet – das ist die Botschaft des Auferstandenen. Die Welt braucht diese Botschaft, weil
sie sonst keine gute Nacht mehr hat. Amen